

(Aus dem Institut für Gerichtliche Medizin der Universität in Frankfurt a. M.  
Direktor: Professor Dr. *Vorkastner*.)

## Studien über Schriftverstellung<sup>1</sup>.

Von

Privatdozent Dr. **B. Mueller**,

Assistent am Institut.

Mit 16 Textabbildungen.

Das Gebiet der Schriftverstellung ist zunächst experimentell von *Meyer* bearbeitet worden. *Meyer* versuchte, den Grad der Schwierigkeit einer willkürlichen Abänderung einzelner Schriftmerkmale dadurch zu ermitteln, daß er schreibgewandten Versuchspersonen die Aufgabe stellte, gewisse Einzelmerkmale, z. B. die Länge der Unterlängen, oder die der Oberlängen, oder die Schriftlage, oder die Schriftbindung usw. in genau vorgeschriebener Form zu ändern. Nach Maßgabe der Häufigkeit der hierbei gemachten Fehler stellte er eine Skala von Schriftmerkmalen auf, die sich mehr oder minder schwer willkürlich verändern lassen. Nach dieser Skala sind am leichtesten abzuändern die Größe der Schrift, die Schreibgeschwindigkeit, der Schreibdruck, der Neigungswinkel, schwerer abzuändern sind der Schriftductus, die Größenverhältnisse der Buchstaben zueinander, sowie gewisse individuelle Einzelheiten in der Ausführung der Buchstaben, z. B. die Gestalt der Schleifen. Auf das Verhalten der nach dem Vorschlage von *Klages* und *Wentzel* bei gerichtlichen Schriftvergleichen herangezogenen Schriftmerkmale, die unbewußt zustande kommen und besonders schwer beeinflussbar sein sollen, nämlich auf die Gestalt der Kommas, der i-Punkte, der u-Häkchen, der Querstriche des kleinen lateinischen t und des großen I, der Umlautzeichen, sowie auf die Art, wie diese Zeichen innerhalb eines Wortes gesetzt sind, ist von *Meyer* bei den erwähnten Untersuchungen noch nicht geachtet worden.

*Saudek*, der in seiner „experimentellen Graphologie“ unter Zugrundelegung der Ergebnisse *Meyers* eine ähnliche Liste aufgestellt hat, hat das Verhalten dieser zuletzt erwähnten Merkmale, die von ihm „diakritische Zeichen“ genannt werden, als eines der am schwersten

<sup>1</sup> In Anlehnung an einen Vortrag, gehalten auf der 18. Tagung der Dtsch. Ges. f. Gerichtl. und Soz. Med. in Heidelberg, September 1929.

veränderbaren Schriftmerkmale unter der Rubrik „unauffällige Buchstabenformen“ in die Skala eingereiht.

*Schneickert* hat die von *Meyer* vorgenommenen Versuche in etwas anderer Anordnung fortgesetzt; er ließ 92 schreibgewandte Versuchspersonen die Schrift ohne alle einengenden Vorschriften teilweise ohne Aufsicht, teilweise auch unter Aufsicht verstellen. Er gelangte zu dem Resultat, daß die Fähigkeit zur Schriftverstellung von der Schreibgewandtheit abhängt. Er fand bei den verstellten Schriften eine Veränderung der Schriftlage in 71%, eine Druckverstärkung in 25%, seltener eine Änderung der Bindungsform (14mal), eine Verengerung der Schrift (13mal), eine Vereinfachung der Schrift (18mal), eine Veränderung der Anfangs- und Endstriche und der u-Haken (18mal), noch seltener Verschnörkelungen (8mal) und Veränderungen einzelner Buchstabenformen (5mal).

Die Versuche *Schneickerts* wurden von uns unter Einengung der Verstellungsmöglichkeiten ergänzt; wir fingierten, die Versuchspersonen hätten in ihrer gewöhnlichen Schrift einen beleidigenden anonymen Brief geschrieben, sie seien in den Verdacht der Täterschaft gekommen, sollten auf dem Polizeibüro eine Schriftprobe abgeben und versuchten dabei, ihre Schrift zu verstellen. Einschränkungen der Verstellungsmöglichkeiten waren bei dieser Versuchsanordnung dadurch gegeben, daß die Versuchspersonen nicht allzu langsam schreiben durften (sie durften nicht „malen“) und daß sie die Schriftlettern nicht wechseln durften, sie mußten bei der Verstellung die Schriftart benutzen, die sie gewöhnlich gebrauchten; es war also nicht erlaubt, statt lateinischer deutsche Schrift oder umgekehrt anzuwenden. Es wurde ferner untersagt, zur Anfertigung der verstellten Schrift die linke Hand zu benutzen. Als Vergleichsschriften dienten für unsere Untersuchungen nach Möglichkeit Spontanschriften.

Von den 50 Versuchspersonen, die uns zur Verfügung standen, sind 8 Akademiker, 4 kaufmännische Angestellte etwa mit Mittelschulbildung, 6 Handarbeiter bzw. Handarbeiterinnen, bei dem Rest von 32 Versuchspersonen handelt es sich um Damen ungefähr mit Lyzealbildung.

Bei unseren Versuchen wollten wir beobachten:

1. In welcher Weise die Versuchspersonen die Schriftverstellung versuchten.
2. Ob und gegebenenfalls auf Grund welcher Merkmale die verstellten Schriften als Verstellungen zu erkennen waren.
3. Inwieweit auch eine Verstellung der mehr unbewußt zustande kommenden Schriftmerkmale, speziell der Kommas, i-Punkte, u-Häken, Umlautzeichen, t-Striche usw., gelungen war.
4. Inwieweit sich die verstellten Schriften identifizieren ließen.

## I.

Am häufigsten wurde die Verstellung durch Veränderung der nach den Ergebnissen *Meyers* leicht zu variierenden Merkmale der Schriftgröße und der Schriftlage versucht; hierbei betraf die Veränderung bei unseren Versuchen in 12 Fällen die Schriftgröße, in 10 Fällen die Schriftlage (ein Beispiel für eine extreme Veränderung der Schriftlage zeigt Abb. 1). In nur 3 Fällen war der Schreibdruck auffälliger verändert.

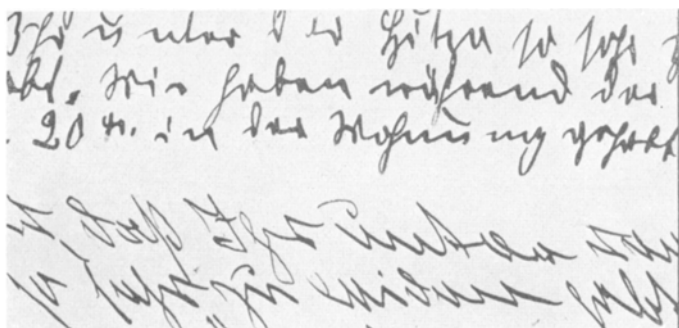


Abb. 1. Veränderung der Schriftlage.

6 Versuchspersonen verengerten den Abstand der Buchstaben, so daß die Schrift bei flüchtigem Anblick ein völlig anderes Gepräge zu haben schien; bei etwas genauerem Hinsehen fanden sich aber zahlreiche

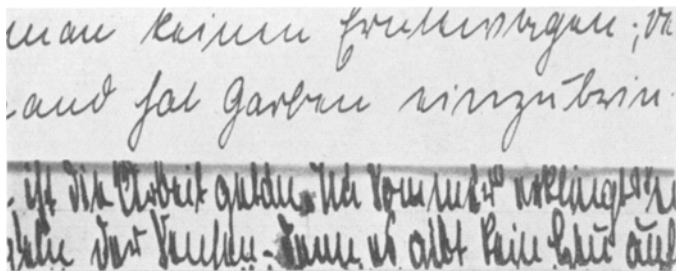


Abb. 2. Veränderung des Buchstabenabstandes.

charakteristische Übereinstimmungen (als Beispiel für eine Verengung des Buchstabenabstandes dient Abb. 2).

In einem Falle wurde bei unserem Versuchsmaterial die Schriftverstellung durch eine Veränderung der Schriftbindung durchgeführt. Wie Abb. 3 zeigt, wurde nach fast jedem Buchstaben abgesetzt.

9 Versuchspersonen (sie entstammten dem Arbeiterstande oder waren untergeordnete kaufmännische Angestellte) waren zu einer Ver-

stellung der Schrift überhaupt nicht imstande. Sie halfen sich so, daß sie besonders schön und deutlich schrieben.

In 7 weiteren Fällen (es handelte sich um einen Akademiker, 5 Damen mit Lyzealbildung und 2 Handarbeiter) verfielen die Versuchspersonen

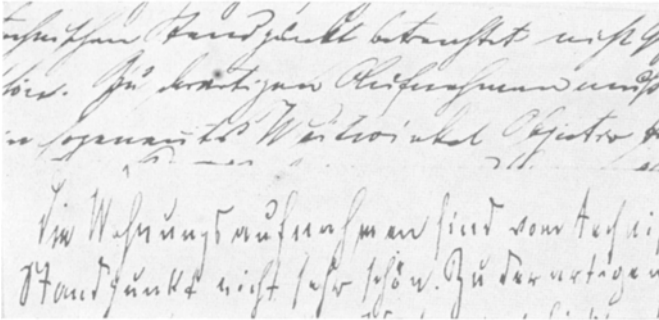


Abb. 3. Änderung der Schriftbindung.

mit mehr oder weniger Erfolg in eine kindliche Schulschrift (Beispiel Abb. 4).

6mal wurde eine Verschnörkelung der Schrift versucht. Die Verschnörkelung war entweder allgemein, so daß ein Gekritzeln entstand

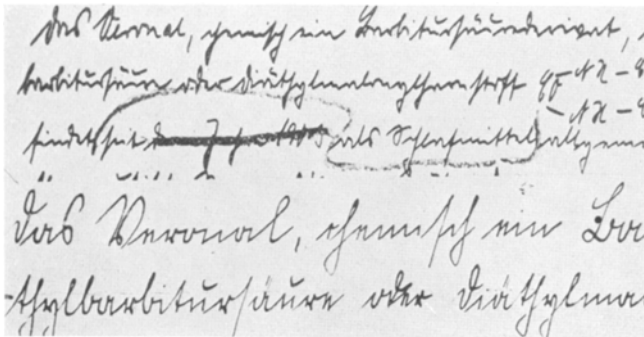


Abb. 4. Verfall in Schulschrift.

(Abb. 5), oder sie betraf nur einzelne Buchstabenteile, z. B. die Unterlängen (Abb. 6).

3 Versuchspersonen veränderten den Ductus, doch muß hierzu bemerkt werden, daß die Schreiberinnen der betreffenden Zeilen (Damen mit Lyzealbildung) dazu neigten, lateinische und deutsche Buchstaben durcheinander anzuwenden. Dadurch mag der Übergang in einen anderen Ductus erleichtert worden sein.

In einem Falle war eine Verlängerung der Unterlängen zu beobachten (Abb. 5).

Eine Versuchsperson, ein Akademiker, der früher Bankbeamter gewesen war, führte die Schriftverstellung so durch, daß er in eine

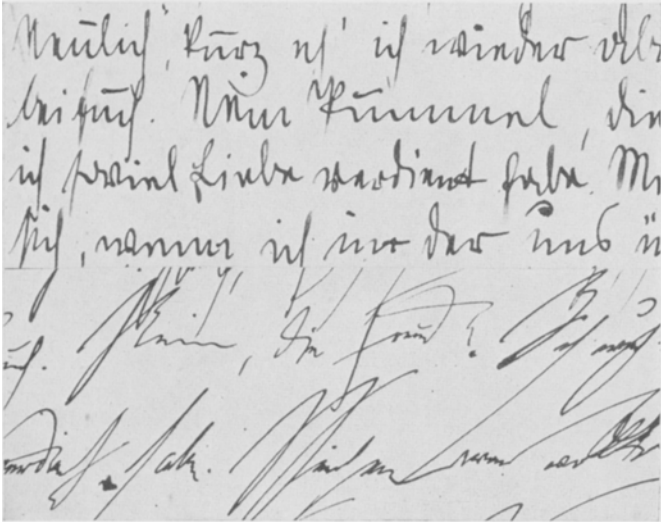


Abb. 5. Verschnörkelung, Betonung der Unterlängen.

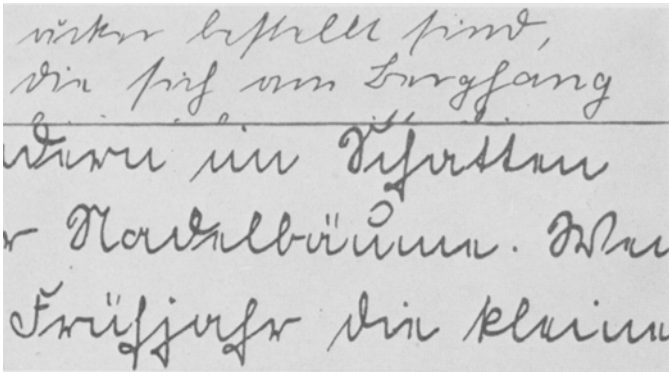


Abb. 6. Verschnörkelung der Unterlängen.

mehr stilisierte, vereinfachte Schrift übergang (Abb. 7), die mit seiner gewöhnlichen Schrift nur noch wenige Übereinstimmungen aufweist. Der Schreiber dieser Zeilen gab mir nachträglich an, er habe sich nach und nach 2 verschiedene Schriften angewöhnt, die zweite, mehr

stilisierte Schrift wende er an, wenn er besonders deutlich schreiben wolle.

Selbstverständlich gab es bei den aufgezählten Typen der Verstellungsarten auch Mischformen. So sind z. B. von einzelnen Versuchspersonen nebeneinander sowohl der Ductus, als auch die Schriftlage, als auch die Unterlängen abgeändert worden.

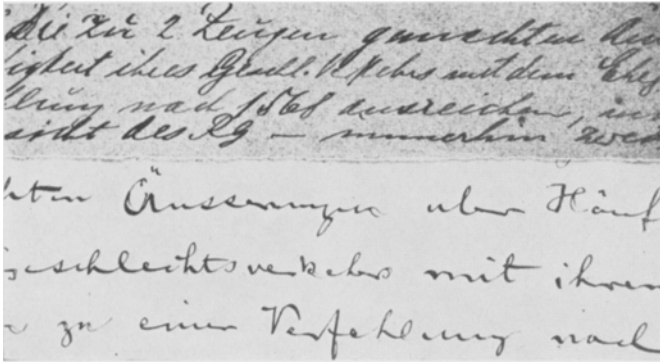


Abb. 7. Übergang in eine vereinfachte, stilisierte Schrift.

Zum Schluß dieses Abschnittes seien die Ergebnisse noch in Form einer Tabelle zusammengefaßt:

Von 50 Versuchspersonen verstellten die Schrift durch:

Vergrößerung oder Verkleinerung der Schrift . . . . .	12
Veränderung der Schriftlage . . . . .	10
Anwendung von Schönschrift . . . . .	9
Anwendung von Schulschrift . . . . .	7
Anbringung von Verschnörkelungen . . . . .	6
Verengerung des Buchstabenabstandes . . . . .	6
Veränderung des Ductus . . . . .	3
Veränderung des Schreibdruckes . . . . .	3
Betonung der Unterlängen . . . . .	1
Anwendung einer stilisierten Schrift . . . . .	1

*Anmerkung:* Ein zahlenmäßiger Vergleich mit den Ergebnissen *Schneickerts*, die unter andersartigen Versuchsbedingungen gewonnen sind, erscheint untunlich.

## II.

War die Verstellung von den Versuchspersonen mit einigem Erfolge durchgeführt, so konnten regelmäßig (von dem Falle abgesehen, in dem eine stilisierte Schrift angewendet wurde) auch *Anzeichen für die Vornahme einer Schriftverstellung* nachgewiesen werden. In praktischen Fällen wäre es wohl sehr auffallend und befremdlich gewesen, wenn eine gebildete junge Dame bei der Aufnahme der Schriftprobe

ein Gekritzelt produziert hätte, wie es in Abb. 5 dargestellt worden ist. Dies hätte von vornherein Verdacht auf Schriftverstellung erregen müssen. Ebenso wäre es recht auffallend gewesen, wenn eine Dame, von der man annehmen muß, daß sie viel schreibt, bei Vornahme der Schriftprobe die Zeilen nicht inne hält, oft absetzt und steife und ungelenke, kindliche Buchstaben zu Papier bringt (Abb. 8). Auch bei zwei weiteren, von schreibgewandten Personen herrührenden Versuchs-

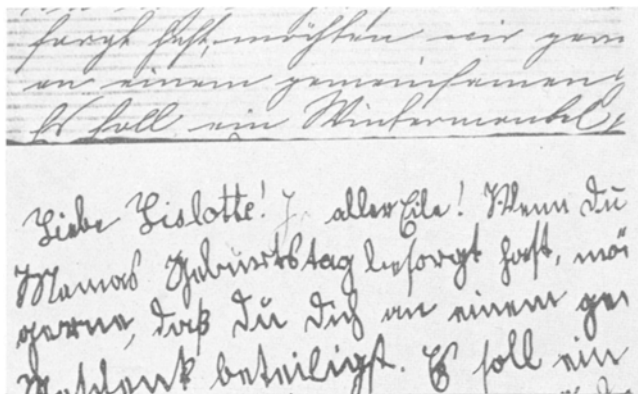


Abb. 8. Verfall in unbeholfene Schulschrift.

schriften beobachteten wir als auf Schriftverstellung hinweisende Merkmale häufiges Absetzen, Unregelmäßigkeiten in der Zeilenführung, sowie Verschiedenheiten in der Schriftlage der einzelnen Teile des Schreibens. Bei anderen Schriften, denen im ersten Augenblick nichts

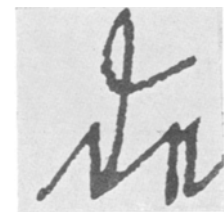


Abb. 9. Zitterbewegungen.

sonderlich Auffallendes anzusehen war, ergab Untersuchung mit der Lupe das Vorhandensein von Zitterbewegungen (Abb. 9), die bei unserem Versuchsmaterial gleichfalls als Indiz für eine Schriftverstellung gedeutet werden konnten. In der Praxis wird man freilich bei der Bewertung dieses Merkmals sehr vorsichtig sein müssen, da Zitterbewegungen hier auch durch die mit der Abgabe der Schriftprobe auf dem Polizeibüro verbundenen psychischen Erregung verursacht sein können. Das Vorhandensein von Zitterbewegungen allein ist daher in der Praxis nicht als geeignet anzusehen, die Vornahme einer Schriftverstellung in höherem Grade wahrscheinlich zu machen.

Als zwar seltener zu beobachtendes, aber relativ sicheres Indiz für eine Schriftverstellung haben sich bei unserem Material unnötige und unmotivierete, nachträgliche Veränderungen einzelner Buchstaben erwiesen. Die die Schrift verstellende Person wird manchmal vergessen,

gewisse Eigentümlichkeiten in den Buchstabenformen, die sie sich angewöhnt hat, in der verstellten Schrift zu unterdrücken, und sie wird mitunter unwillkürlich nachträglich diese Unterlassung durch eine Veränderung der Buchstabenform nach der Richtung der schulmäßigen Schreibweise hin zu korrigieren suchen. Derartige Befunde weisen dringend auf eine Schriftverstellung hin, es ist aber, wie *Schneickert* und *Saudek* hervorgehoben haben, streng darauf zu achten, daß die Verbesserungen nicht zur Korrektur von Schreibfehlern oder zur Deutlichmachung<sup>1</sup> von Buchstaben dienen; ist dies der Fall, so bleiben die Verbesserungen als Verstellungsmerkmale außer Betracht.

Bei unserem Material fanden sich diese Indizien in 3 Fällen; als Beispiel diene Abb. 10a. Die Schreiberin der Zeilen, von denen Abb. 10a stammt, beendet das kleine lateinische p regelmäßig mit einer kleinen Einrollung und setzt beim nächsten Buchstaben neu an. Auch in der verstellten Schrift sind gelegentlich p's mit dieser Einrollung enthalten, sie sind nachträglich in schulmäßige p's verbessert worden. Als weiteres Beispiel sei eine einschlägige Beobachtung aus dem durch die praktische Tätigkeit dieses Instituts gewonnenen Materials angeführt: Ein dem Gutachter (Prof. Dr. *Vorkastner*) vorgelegter anonymer Brief wies eine unpersönliche, ungelenke, kindliche Schulschrift auf. Die Schrift enthielt zwei unnötige Verbesserungen, und zwar bei der Schleife des großen deutschen D und bei der Einrollung der Unterlänge des großen deutschen E. Dieser letzte Buchstabe begann außerdem mit einem kleinen Häkchen, nach dessen Ausführung auffälligerweise abgesetzt worden war. Da die Korrekturen nicht zur Berichtigung eines Schreibfehlers und auch nicht zur Verdeutlichung der betreffenden Buchstaben dienen konnten, erhob sich dringender Verdacht, daß die Schrift verstellt sei. Bei den weiteren Untersuchungen stellte sich heraus, daß der anonyme Briefschreiber das große D habituell mit einer doppelten Schleife abschloß, die Einrollung an der Unterlänge des großen deutschen E an den Abstrich heranführte und diesen Buchstaben mit einem Häkchen begann. Bei der verstellten Schrift hatte er zunächst vergessen, diese Eigenheiten zu unterdrücken, und nachträglich versucht, eine Abänderung dieser Buchstaben vorzunehmen (Abb. 10b und 10c).

Bei *schreibungsgewandten* Personen, die schon an sich die Zeilen nicht einzuhalten pflegen und ungelenke und steif schreiben, büßen die zuerst beschriebenen Befunde (häufiges Absetzen, Steifheit der Buchstaben, Verschiedenheiten in der Schriftlage usw.) sehr erheblich an Beweiskraft ein. In derartigen Fällen ist man auf den Nachweis der zuletzt besprochenen Buchstabenveränderungen angewiesen. Von den dem Handarbeiterstande angehörenden, schreibungsgewandten Versuchs-

<sup>1</sup> Nach unseren Erfahrungen neigen Leute, die exakt schreiben wollen, dazu, Buchstaben mit langgezogenen Schlingen, wie z. B. das kleine l und das kleine lateinische e, durch nachträgliche Ausführung der ursprünglich nicht ausgebildeten Schleife schulmäßig zu gestalten. Derartige Veränderungen erscheinen motiviert und dürfen als Anzeichen für eine Schriftverstellung nicht angesehen werden; denn ein kleines l mit nicht ausgeführter Schleife kann leicht mit einem t und ein kleines lateinisches e derselben Art leicht mit einem i verwechselt werden, bei dem der i-Punkt vergessen worden ist.



personen unseres Materials ist es nur einem intellektuell hochstehenden, aber sehr schlecht und ungelenk schreibenden Schlosser gelungen, die Schrift so weit zu verstellen, daß an der Identität beim ersten Anblick Zweifel auftauchen konnten. Die Steifheit der Buchstaben, das häufige Absetzen, der häufige Wechsel in der Schriftlage konnten hier als Verstellungszeichen nicht bewertet werden, wohl aber einige gerade, in diesem Falle nachzuweisende unmotivierte Verbesserungen der oben bezeichneten Art. Der Schreiber dieser Zeilen führt nämlich das kleine lateinische v in seiner gewöhnlichen Schrift nach Art der römischen Zahl V

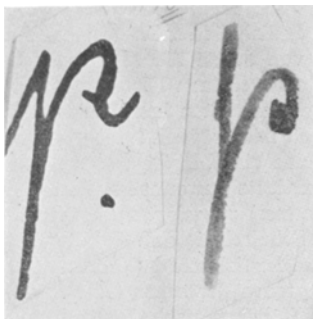


Abb. 10a.

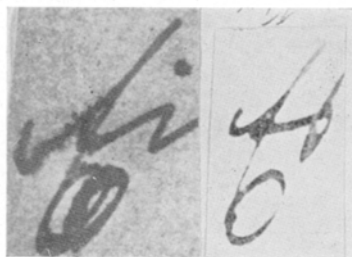


Abb. 10c.



Abb. 10b.

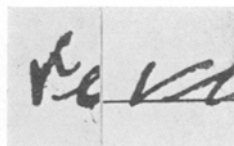


Abb. 10d.

Abb. 10a – d. Unmotivierte Verbesserungen einzelner Buchstabenformen<sup>2</sup> als Merkmal für Schriftverstellung (links verbesserte, rechts ursprüngliche Buchstaben).

aus. In der verstellten Schrift hat er zunächst das v in gleicher Weise ausgeführt, ihm aber nachträglich durch Anbringung eines Häkchens ein etwas mehr schulmäßiges Aussehen gegeben (Abb. 10d). Das Auffinden einer derartigen Veränderung auch bei der verstellten Schrift einer *schreibungswandten* Versuchsperson kann wohl mit als Zeichen für die relativ große Zuverlässigkeit dieses Merkmals als Verstellungszeichen gedeutet werden.

### III.

In dem mir zur Verfügung stehenden Material ist in einem Falle eine willkürliche Veränderung der unter dem Namen „t-Strich“ zu-

sammengefaßten Buchstabenteile, nämlich der Querstriche bzw. Häkchen der Buchstaben I, t usw. vorgenommen worden. Wie sich aus Abb. 11 ergibt, hat der Querstrich beim kleinen t, beim großen I und beim großen H in der ursprünglichen Schrift die Form eines Häkchens, in der verstellten Schrift dagegen die Form eines dicken, geraden Quer-

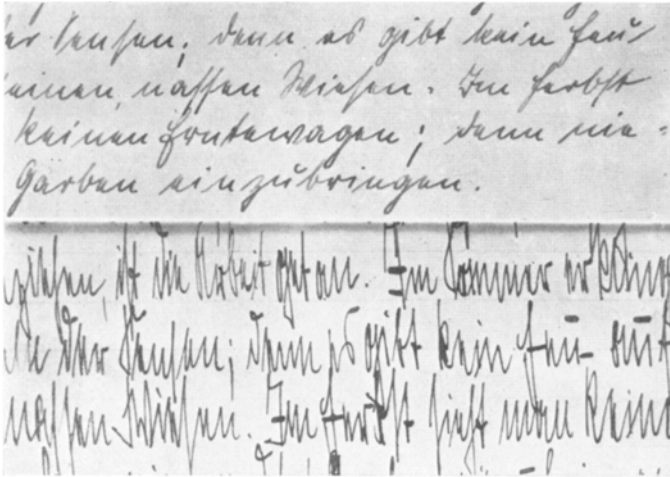


Abb. 11. Veränderung der Querstriche der Buchstaben I, H und t.

strichs. Es ist wahrscheinlich, daß diese Abweichung durch eine veränderte, mehr quere Federhaltung erleichtert worden ist.

Bei mehreren, und zwar bei 3 Versuchen, wurde auch eine Änderung der Gestalt der u-Häkchen beobachtet; Abb. 12 zeigt ein Beispiel hier-

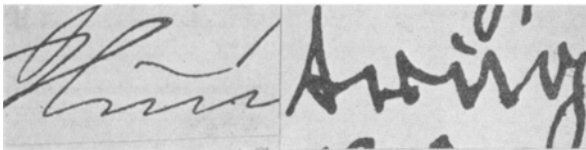


Abb. 12. Veränderung der u-Haken.

für. In der ursprünglichen Schrift haben die u-Häkchen meist die Gestalt eines griechischen Circumflexes, sie sind ausnahmslos lang gezogen. In der verstellten Schrift sind sie kurz und ähneln einem französischen Accent grave.

In keinem Fall ist eine Abänderung der Form und der Stellung der Umlautzeichen, der i-Punkte und der Kommas versucht worden. So wurden in den in Abb. 13 wiedergegebenen Zeilen sowohl bei der

ursprünglichen als auch bei der verstellten Schrift auffällig lange Komma-zeichen beobachtet, übereinstimmend war bei beiden Schriften auch das Verhalten der i-Punkte (Abb. 14); sie haben die Gestalt eines französischen Accent grave und werden vorgerückt.

Deutliche zeitliche Verschiedenheiten in der Setzung der t-Striche, i-Punkte, u-Haken und Umlautzeichen, etwa derart, daß die Versuchspersonen in der ursprünglichen Schrift diese Zeichen sofort nach Beendigung des Buchstabens, in der verstellten Schrift aber erst später nach Beendigung des Wortes gesetzt hätten, gelangten nicht zur Beobachtung.

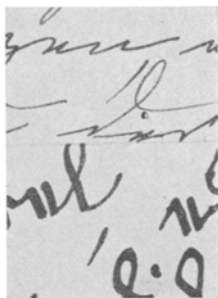


Abb. 13. Übereinstimmung der Gestalt und der Stellung des Komma in der unverstellten und verstellten Schrift.

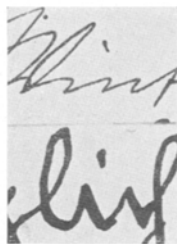


Abb. 14. Übereinstimmung in der Gestalt und Stellung der i-Punkte in der unverstellten und verstellten Schrift.

#### IV.

Bei den auf dem Wege der Schriftvergleichen durchgeführten *Identifikationsversuchen* ergaben sich bei den Schriften, bei denen die Verstellung halbwegs geglückt war, mitunter dann brauchbare Identitätshinweise, wenn es gelang, in den verstellten Schriften unauffällige, mehr unbewußt zustande kommende Schrifteigenheiten der Versuchspersonen aufzufinden, deren Unterdrückung bzw. Abänderung nicht gelungen war. Als Beispiel sei eine L-Form genannt, bei der die untere Schleife die Gestalt eines griechischen Alpha besitzt (Abb. 15), ein Merkmal, das wir sowohl in der ursprünglichen als auch in der verstellten, stark verkritzelten Schrift der Schreiberin der Zeilen auf Abb. 5 aufanden, ferner die in einem anderen Falle beobachtete Eigenheit, an dem ziemlich schulmäßig geschriebenen, kleinen deutschen t einen der lateinischen Buchstabenform zukommenden Querstrich anzubringen. Andere individuelle, von der schulmäßigen Schreibweise abweichende Eigenarten in der Ausführung einzelner Buchstaben, deren Auftreten in der verstellten Schrift geeignet war, Identitätshinweise zu liefern, sind schon in Abschnitt II gelegentlich der Besprechung der Verstellungs-

merkmale beschrieben worden (Beendigung des großen deutschen D mit einer doppelten Schleife, Heranführung der Abschlußeinrollung der Unterlänge des großen deutschen E an den Abstrich; Abb. 10b und c). Selbstverständlich wurde unter Berücksichtigung der in Abschnitt III besprochenen Ergebnisse bei der Schriftvergleichung auch der Gestalt und Stellung der sogenannten diakritischen Zeichen (i-Punkte, Umlautzeichen usw.) genaueste Beachtung geschenkt. In dem Falle unseres Versuchsmaterials, in dem sich die Verstellung auch auf die u-Haken erstreckt hatte, bot sich ein gewisser Identitätshinweis in folgender Beobachtung: Bei der ursprünglichen Schrift, die im allgemeinen lang ausgezogene u-Haken von der Gestalt eines griechischen Circumflexes aufwies, befanden sich über den u's am Wortende mitunter etwas anders gestaltete Haken in Form von lang ausgezogenen, schräg von links oben nach rechts unten verlaufenden Strichen, die wenigstens in bezug auf ihre Verlaufsrichtung den entsprechenden Zeichen der verstellten Schrift ähnelten (Abb. 16).

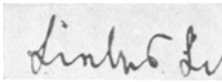


Abb. 15. L mit alphaförmiger unterer Schleife.

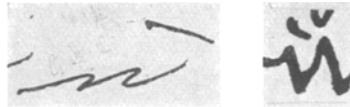


Abb. 16. Ungefähre Übereinstimmung in der Verlaufsrichtung der u-Haken bei einer gut verstellten Schrift.

In 5 Fällen (von 50) stieß die Identifikation auf Schwierigkeiten. Man hätte sich in der Praxis wohl nur dahin ausgesprochen, daß die untersuchte Schrift nach dem Ergebnis der Schriftvergleichung von der fraglichen Person herrühren könne, daß aber eine positive Identifizierung mit genügend hoher Wahrscheinlichkeit nicht möglich sei<sup>1</sup>. In diesen 5 Fällen waren die Versuchspersonen 3mal in eine kindliche Schulschrift verfallen; einmal war die Schrift weitgehend verschnörkelt worden, in einem weiteren Falle war die Schriftverstellung durch Anwendung einer stilisierten, vereinfachten Schrift durchgeführt worden.

Es sei noch bemerkt, daß der Verdacht auf Schriftverstellung in diesem zuletzt erwähnten Falle wohl nicht geäußert worden wäre, wohl aber bei den übrigen Schriften, bei denen eine positive Identifikation nicht möglich erschien.

<sup>1</sup> Die zur Identifizierung notwendige Schriftvergleichung mußte aus äußeren Gründen vom Verfasser selbst vorgenommen werden, dem ja die Identität der zu vergleichenden Schriften bekannt war. Eine Kontrolle durch Untersucher, die über die Versuchsanordnung nicht näher unterrichtet sind, wird nachgeholt werden.

*Schlußbemerkungen.*

Die Versuche haben gezeigt, daß es für den graphologisch Ungeschulten schwierig ist, seine Schrift ohne Vorübungen bei unter Aufsicht vorgenommenen Schriftproben zu verstellen. Am ehesten zum Erfolge führt bei einer derartigen Versuchsanordnung noch ein Verfallen in kindliche Schulschrift oder die Anwendung einer vereinfachten, stilisierten Schrift. Bei Identifikationsschwierigkeiten führt die Beachtung des Verhaltens unscheinbarer, mehr unbewußt zustande kommender Schriftmerkmale mitunter zum Ziel, wie des Verhaltens der Kommas, der i-Punkte und der Umlautzeichen. Bei der Bewertung von Abweichungen in der Gestalt der u-Häkchen und der t-Striche scheint nach den Versuchsergebnissen Zurückhaltung geboten zu sein, da sie auch von graphologisch ungeschulten Personen gelegentlich verändert wurden. Doch kann mitunter gerade in einem solchen Falle ein wichtiger Identifikationshinweis dann gegeben sein, wenn die Veränderung bei diesem oder jenem Buchstaben vergessen wird. Das gleiche gilt auch für andere, nicht sehr auffällige Buchstabeneigenheiten, z. B. für überflüssige Häkchen zu Beginn eines Buchstabens oder von der üblichen Schreibweise abweichende Schleifenformen.

In den nicht sehr zahlreichen Fällen (5 von 50), in denen sich Identifikationsschwierigkeiten ergaben, fanden sich (von einem Fall abgesehen) deutliche Hinweise dafür, daß die Schrift verstellt worden war. Als Merkmal hierfür wurden bei unserem Material Unregelmäßigkeiten in der Zeilenführung, Verschiedenheiten der Schriftlage in den einzelnen Teilen des Schreibens, häufiges Absetzen, gezwungene, wie gemalt aussehende, ungelenke, kindliche Buchstabenformen bei Leuten, von denen man annehmen mußte, daß sie schreibgewandt waren, sowie Zitterbewegungen festgestellt. Als besonders gravierendes Indiz für eine Schriftverstellung, das auch bei wenig schreibgewandten Leuten kaum an Bedeutung verliert, erwiesen sich unnötige, unmotivierter Verbesserungen einzelner Buchstabenformen, die weder zur Korrektur von Rechtschreibfehlern noch zur Verdeutlichung des Buchstabens dienen konnten.

Anhangsweise sei noch erwähnt, daß die Fähigkeit zur Schriftverstellung bis zu einem gewissen Grade vom Bildungsgrad der Versuchspersonen unabhängig zu sein scheint. Gerade bei den zur Verfügung stehenden Akademikern waren die Ergebnisse schlecht, desgleichen bei den aus dem Handarbeiterstande stammenden Versuchspersonen. Relativ am besten waren die Leistungen einiger Damen mit Lyzealbildung. Die beste Leistung (Anwendung einer stilisierten Schrift) wies ein früherer Bankbeamter auf, der nachträglich Akademiker geworden war und über ein hohes Schreibniveau verfügte.

---

**Literaturverzeichnis.**

<sup>1</sup> *Klages*, Einführung in die Psychologie der Handschrift. Stuttgart und Heilbronn 1924. — <sup>2</sup> *Klages*, Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft. Leipzig 1923. — <sup>3</sup> *Klages*, Psychologische Hilfsmittel der Schriftvergleichung. Z. Menschenkde Jg. **2**, H. **3**, 35. — <sup>4</sup> *Meyer, Georg*, Fälschungsschwierigkeiten. Arch. f. gerichtl. Schriftuntersuchungen **1**, 32 (1909). — <sup>5</sup> *Meyer, Georg*, Schriftverstellung durch Schreiben mit der linken Hand. Arch. f. gerichtl. Schriftuntersuchungen **1**, 60 (1909). — <sup>6</sup> *Saudek*, Experimentelle Graphologie. Berlin 1929. — <sup>7</sup> *Schneickert*, Die Schwierigkeiten der Schriftvergleichung. Arch. Kriminol. **67**, 263 (1916). — <sup>8</sup> *Schneickert*, Leitfaden der gerichtlichen Schriftvergleichung. Berlin 1919. — <sup>9</sup> *Schneickert*, Die Verstellung der Handschrift. Jena 1925 (enthält zugleich eine Darstellung von Untersuchungen, die von *Meyer* ausgeführt sind). — <sup>10</sup> *Wentzel*, Der Schriftindizienbeweis. Berlin-Charlottenburg: Bali-Verlag.

---